

Predigt am 15. 10. 2017 in der Pauluskirche – Martin Luther – von der Kraft der Musik (Verleih uns Frieden gnädiglich)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen

Liebe Gemeinde!

Denken wir an Martin Luther und an die Reformation, dann fällt uns natürlich sofort der Thesenanschlag an die Schlosskirche in Wittenberg ein, und sein „Allein aus Gnade“, sein Wettern gegen den Ablass, seine Bibelübersetzung, das Gewitter bei Stotternheim, das Tintenfass, das er nach dem Teufel geworfen haben soll, sein starkes Wort: Hier stehe ich, ich kann nicht anders ... und so manches mehr.

Das Thema Musik käme wohl erst unter Fernerliefen. Dabei spielt die Musik eine ganz wesentliche Rolle im Leben Martins Luthers und ist für seinen christlichen Glauben und sein reformatorisches Denken etwas ganz Wichtiges.

Ja das Singen kann durchaus als eines der Markenzeichen der lutherischen Reformation bezeichnet werden.

Welche Kraft für Martin Luther in der Musik liegt, das wird aus seinen Schriften und Liedern mehr als deutlich.

Schon als Kind und Jugendlicher entwickelte Martin Luther seine Liebe zur Musik, besonders auf der Lateinschule in Eisenach. Er lernte dort Musiktheorie und war ein sehr guter Chorsänger.

In Eisenach verdiente er sich auch mit anderen Schülern im Chor singend als Kurrendesänger bei Festen etwas Geld. Ebenso soll er bei einer Patrizierfamilie, die ihm sehr wohl gesonnen war, mit anderen gemeinsam einfache Lieder und auch mehrstimmige Motetten gesungen haben.

Später hat er an der Erfurter Universität wohl auch Musik studiert. Außerdem konnte er hervorragend auf der Laute spielen.

Ja und später wurde er dann zu einem bedeutenden Liederdichter. Luthers Begabung im Singen und Liederdichten brachte ihm übrigens den Ruf als Wittenbergische Nachtigall ein.

In seinen Schriften äußert er sich immer wieder dazu, welche große Kraft von der Musik ausgeht, wie wichtig die Musik und der Gesang für Christenmenschen ist.

Zunächst einmal hat er wohl selbst immer wieder in seinen Anfechtungen, Glaubensfragen und Zweifeln, in seinem Ringen um einen gnädigen Gott erfahren dürfen, dass von der Musik eine enorme Kraft im Kampf gegen die inneren teuflischen Einflüsterungen, denen er sich ausgeliefert fühlte, ausging. Immer wieder finden sich Zitate in seinen Werken und Tischreden darüber. So schreibt er:

„Die Musik ist eine Gabe und Geschenk Gottes, die den Teufel vertreibt und die Leute fröhlich macht.“

Oder „Der Teufel ist ein trauriger Geist, und macht traurige Leute, darum kann er Fröhlichkeit nicht leiden. Daher kömmt auch, dass er von der Musica aufs weiteste flüget; bleibt nicht, wenn man singet, sonderlich geistliche Lieder.“

Oder auch: „Die Musica ... vertreibt die Sorgen des Herzens und melancholische Gedanken.“ „Nichts auf Erden ist kräftiger, die Traurigen fröhlich, die Verzagten herzhafte zu machen.“

Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, dass für Martin Luther die Bedeutung der Musik vielleicht sogar in erster Linie eine therapeutische und seelsorgerliche Dimension hat, wir würden heute sagen: ein exzellentes, äußerst wirkungsvolles Antidepressivum.

Ebenso wollte er aber mit seinen geistlichen Liedern, die er ab 1523 geschrieben hat, das Programm der Reformation verkündigen, seine Erkenntnis, die er aus dem Studieren der Heiligen Schrift gewonnen hat, verbreiten. Zuerst die Freude darüber, dass der Mensch allein aus Gnade gerecht gesprochen ist, dass er sich Gottes Liebe nicht verdienen und erkaufen muss. So kann er sagen, dass Gott „das Evangelium auch durch die Musik predigt.“ Reformatorische Glaubenssätze verdichtete er zu Musik.

So war das erste Lied, das er selbst schrieb, das Lied: Nun freut euch lieben Christen g'mein. Es erschien 1523 in der ersten reformatorischen Liedsammlung im Nürnberger Achtliederbuch zusammen mit 3 weiteren Lutherliedern.

Im Weiteren schrieb er um die 40 Lieder für den Gemeindegesang. Darunter waren etliche Katechismuslieder, die das Wesen und die Grundlagen des Glaubens beschreiben. Ihr pädagogischer Wert war für ihn von besonderer Bedeutung. Und er machte sich übrigens auch stark dafür, dass an den Schulen ordentlicher Musikunterricht stattfinden sollte. Dann dichtete er aber auch Lieder zum Kirchenjahr, zum Gottesdienst, zur Liturgie, zu Gottes Wort und ganz wichtig Lieder zu den Psalmen. Darunter das bereits gesungene, wohl bekannteste Reformationslied zu Psalm 46 „Ein feste Burg ist unser Gott“, das 1529 entstand ebenso auch Psalm 130 „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, dessen Melodie vielleicht in besonderer Weise auch Luthers musikalisches Gespür belegt. Er schrieb zumeist biblische Texte um und traf mit den einfachen Melodien den Tonfall, der ohne Probleme von den Singenden angenommen werden konnte.

Luthers Sprache war sehr direkt und oft auch schroff, im Gegensatz z.B. zu der Sprache Paul Gerhards. So ist Luthers Dichtkunst weniger lieblich und blumig, stattdessen redet er viel von Pein und Teufel und der festen Burg. Seine Zeilen sind meist recht kurz, ohne große Poesie und bleiben volkstümlich.

Dies war ja auch sein großes Anliegen, dass alle seine Lieder mitsingen und verstehen konnten. Die reformatorische Erkenntnis, sein Christusglaube wird eben nicht nur durch die Predigten in den Gottesdiensten zur Sprache gebracht, sondern ebenso durch die Lieder, die ganz bewusst auf deutsch geschrieben sind, damit auch das Volk im Gottesdienst gemeinsam singen kann. Das ist wohl neben der Bedeutung des gepredigten Wortes in den lutherischen Gottesdiensten die wichtigste Veränderung, die Beteiligung der Gemeinde, auf dass sie „mit Freude teilnehmen, gern zum Gottesdienst gehen und die frohe Botschaft verstehen können“. Und so sollen auch die immer wiederkehrenden Begriffe „Wir“ und „Uns“ in seinen Liedern Gemeinschaft stiften.

Schon in der deutschen Messe von 1526, dem Wittenberger deutschsprachigen Gottesdienst stehen deutschsprachige Lieder am Anfang und nach der Epistel und auf das Evangelium antworten alle mit Luthers Glaubenslied „Wir glauben all ...“.

Manche Lutherlieder wurden aber nicht nur in den Gottesdiensten gesungen, sondern wurden so etwas wie Protestlieder. So wird das Singen der Reformationslieder auch als eine der schärfsten Waffen der Reformation bezeichnet.

Ein Lutherlied, das mich in meiner Heimatgemeinde als Jugendliche an vielen Sonntagen im Gottesdienst begleitet hat, und das vielleicht besonders typisch für Martin Luther ist, möchten wir, André Enthöfer und ich jetzt im zweiten Teil der Predigt in Wort und Klang in den Mittelpunkt stellen.

Es ist das Lied 421 aus dem Evangelischen Gesangbuch „Verleih uns Frieden gnädiglich“. Sie können es gern aufschlagen, wir werden es am Ende des Gottesdienstes auch gemeinsam singen.

Dieses Lied steht im Gesangbuch unter der Rubrik Erhaltung der Schöpfung, Frieden und Gerechtigkeit:

„Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten. Es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du unser Gott, alleine.“

Martin Luther greift auf einen jahrhundertealten, lateinischen Kehrvers zurück „Da pacem Domine“ – „Gib Frieden, Herr“. Getreu seinem reformatorischen Anliegen übersetzt Martin Luther den Text ins Deutsche und schreibt eine eigene Melodie dazu.

Zwei Dinge schwingen mit, wenn Martin Luther dieses Lied schreibt:

Zum einen die Bitte um den inneren Frieden. Sein Ringen um einen gnädigen Gott, die Sehnsucht nach einem barmherzigen Gott, der uns innerlich zur Ruhe kommen lässt und uns tröstet:

(Wir hören die Melodie warm, harmonisch, ruhig gespielt).

Genauso geht es aber Luther in diesem Lied um den äußeren Frieden, der immer wieder durch Auseinandersetzungen, Streit, Krieg und Gewalt bedroht ist:

(Wir hören die Melodie bestimmt, kämpferisch, eindringlich gespielt).

Beides gehört für Luther wohl zu diesem Lied.

Zunächst einige Gedanken zum inneren Frieden, der mit der reformatorischen Erkenntnis Luthers einhergeht.

Luther übersetzt das lateinische „Da pacem“ was „gib Frieden“ heißt mit „Verleih uns Frieden“. Der Frieden, den Gott gibt, ist in seiner Interpretation also etwas, was verliehen, geliehen wird. Es wird uns etwas überlassen, was wir nicht erwerben können. Den Frieden können wir nicht allein schaffen oder herbeizwingen, ihn nicht erstreiten, wir können ihn nur immer wieder erbitten. Allein aus Gnade bekommen wir diesen Frieden anvertraut, verliehen, deshalb fügt Luther dem lateinischen Text das „gnädiglich“ hinzu. Verleih uns Frieden gnädiglich. Und ebenso ergänzt er das Wort „alleine“, denn Du unser Gott alleine. Nur bei Gott alleine, bei niemand anderem finden wir diesen Frieden.

Martin Luther war ja als junger Mann Augustiner Mönch und ich kann mir vorstellen, dass bei diesem Lied für Luther wohl auch die bekannten Worte Augustins mitschwangen: „Unser Herz ist unruhig, bis es Frieden findet in dir, Gott.“ Ja darum geht es Luther in seinem persönlichen Glauben an Gott, dass er bei Gott innerlich Frieden findet durch das Gebet, dass er allein aus Gnade gerettet ist und so mit sich selbst im Frieden sein kann.

In diesem Frieden, der bruchstückhaft schon in diesem Leben immer wieder einen Moment aufblitzt, erlebt er Gott als Kraftquelle, Trost und Beistand, als den, der für ihn, für uns alle eintritt. Gott alleine ist es, der für uns streitet in allen inneren Anfechtungen, Zweifel, Ungewissheit und Verzagtheit.

Gleichzeitig hat Luther aber sicherlich beim Schreiben dieses Liedes genauso auch die Bedrohung des äußeren Friedens vor Augen.

Luther schreibt dieses Lied 1529, in einem Jahr, in dem auch der äußere Frieden in mehrfacher Hinsicht bedroht ist.

Die Türken stehen vor den Toren Wiens, das osmanische Reich breitet sich auf grausame Weise aus, so dass das Abendland um seine Existenz bangen muss.

Und auch innerkirchlich verschärft sich 1529 durch den Reichstag zu Speyer wieder die Auseinandersetzung mit Kaiser Karl V. und der katholischen Kirche. 12 Jahre nach dem Thesenanschlag wird über Luther und seine Anhänger bei diesem Reichstag die Reichsacht erneut verhängt. Dagegen erheben die Fürsten und Vertreter der freien Städte der neuen reformatorischen Lehre Einspruch und verlassen unter Protest den Reichstag. Martin Luther war sich dessen bewusst und hat wohl auch sehr darunter gelitten, dass seine

reformatorisches Erkenntnis in der katholischen Kirche auf taube Ohren und verschlossene Herzen gestoßen ist und so eine Spaltung der Kirche nach sich zog, die an vielen Stellen auf sehr unfriedliche Weise verlief. Er sieht die Welt, wie sie ist, nämlich als unerlöste Welt, in der Gewalt und Waffen immer wieder das Sagen haben und gleichzeitig wird er nicht müde dieses Lied „Verleih uns Frieden gnädiglich“ zu singen und singen zu lassen und damit zu betonen, dass dieser Frieden immer wieder neu erbeten werden muss. Wir dürfen nicht vor dem Unfrieden in dieser Welt kapitulieren.

Das Lied hat bis heute nichts an Aktualität verloren. Auch 500 Jahre nach Luther stimmen wir in dieses Lied ein. Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott zu unsern Zeiten, d.h. auch hier und jetzt zu unserer Zeit sind wir aufgefordert im Großen wie im Kleinen, im Inneren und im Äußeren, uns für den Frieden stark zu machen. Beten und Handeln, von Gott alles erwarten und uns als Werkzeug des Friedens gebrauchen zu lassen, all das schwingt mit, wenn wir dieses Lied aus ganzem Herzen singen; denn Gott allein streitet für uns und zwar nicht als Machthaber mit Militär und Waffen, sondern als Kind in der Krippe, das in EG 25 „Vom Himmel hoch da komm ich her“, besungen wird, wo es heißt „Es ist der Herr Christ unser Gott, der will euch führen aus aller Not, er will eur Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.“ Jesus Christus bringt dieser Welt das Heil und die Engel singen zu seiner Geburt: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden.

Gott streitet für uns ebenso als Gekreuzigter und Auferstandener EG 102 „Jesus Christus, unser Heiland“ ... „Tod, Sünd, Leben und auch Gnad, alles in Händen er hat er kann erretten alle, die zu ihm treten“. Er hat alles Leid für uns überwunden und selbst den Tod besiegt. Und er streitet als Kraft des Geistes Gottes, der uns Liebe füreinander schenkt: EG 124 „nun bitten wir den Heiligen Geist“ ... „Lass uns empfinden der Lieb Inbrunst, dass wir uns von Herzen einander lieben und im Frieden auf einem Sinn bleiben.“

Ja, verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott zu unsern Zeiten, es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du unser Gott alleine. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen in Christus Jesus. Amen

Musik zu Verleih uns Frieden gnädiglich (André Enthöfer)